

# In der Schule der Leidenschaft

Autor(en): **Miller, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575838>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## In der Schule der Leidenschaft.

Gedanken von Oscar Miller, Viberist\*).

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Fritz Martis Schule der Leidenschaft ist dem Vorspiel des Lebens des gleichen Autors enge verwandt. Es ist derselbe Rohstoff und dieselbe Kunst. Und doch lebt jedes der beiden Werke ganz seine eigene, aus sich selbst heraus geborene Welt. Freilich, namentlich in der Schule der Leidenschaft scheint Marti dann und wann nicht gegenwärtig. Aber immer steht er im nächsten Moment um so überzeugender da, und wir wollen ihn doch nicht dort suchen, wo er nicht ist, sondern wir wollen Marti finden, wo er ist. Er schenkt uns dann das Beste, was uns zuteil werden kann: ein Herz, an Menschlichkeit so reich, wie es ein menschliches Herz nur sein kann. Das gilt von der Schule der Leidenschaft und dem nicht in seinen Einzelschönheiten, aber doch als Ganzes vielleicht ursprünglicheren, kräftigeren Vorspiel des Lebens, und von Fortunats Gefinde gilt es erst recht. Da ist alles Herz, nichts als Herz, von

allem, was das menschliche Herz bewegen kann, zum Ueberquellen erfüllt, und es ist auch alles Kunst, und nirgends ist ein Verklein oder ein Zeitlein, dem Marti nicht ganz zu eigen wäre und das sich nicht auch seinerseits ganz an Marti ausgegeben hätte.

\* \* \*

Die Welt Ernst Hartmanns liegt mir nicht in dem Leben zwischen Hartmann und Klotilde, sondern ihr ist der durch das Spiel Klotildens geschaffene Hartmann gegeben, und sie besteht darin, wie dieser Hartmann sich im übrigen Leben zu einem Besonderen konzentriert. Ich halte Klotilde nicht für unwahr; sie ist sich durchaus folgerichtig in allem, was sie tut und spricht. Es besteht nur ein Mißverhältnis zwischen der Aufgabe, die das Leben ihr, und derjenigen, die es Hartmann zuweist. Dieses Mißverhältnis als Welt für sich wäre eine eigene poetische Aufgabe; in der Schule der Leidenschaft aber liegt die Poesie darin, wie der durch dieses Mißverhältnis in die Welt gesetzte Hartmann sich mit der außerhalb dieses Mißverhältnisses liegenden übrigen Welt abfindet.

\*) Die Aperçus des Viberists von Viberist werden zumal diejenigen unserer Leser interessieren, die Fritz Martis Roman „Die Schule der Leidenschaft“ (Berlin, Verlag von Gebirger Baetel 1906, Mt. 5.-) heretisch kennen; das bedeutsame Buch unseres Schweizer Dichters wird demnächst in unserer Zeitschrift noch in anderem Zusammenhang seine Würdigung finden. A. S. M.

## Reise-Erinnerungen aus Süd-Island.

Mit dreihundzwanzig Abbildungen, zum größten Teil nach photographischen Aufnahmen der Verfasserin.

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.

(Fortsetzung).

Noch jetzt ist der erste Eindruck von dieser wunderbaren Naturerscheinung ein tiefer, fast überwältigender, weil die Almannagjá sich so unvermittelt vor dem Reisenden wie ein gähnender Abgrund öffnet; doch hat sie wohl an Wildheit eingebüßt, seitdem die Kunststraße hindurchführt. Die Starrheit der senkrechten Wände, das vollständige Fehlen jeder, auch der kleinsten Spur von Wachstum und fruchtbarem Leben in diesem Teile der Kieferspalte, lassen sie unheimlich und melancholisch erscheinen. Um so größer ist der Kontrast, wenn der Blick hinunterschweift auf die ausgedehnte, teilweise mit herrlichem Graswuchs und farbigen Blumen bedeckte, mit weidenden Schafen, Kühen und Pferden belebte Ebene von Thingvellir, die nicht nur eine der historisch merkwürdigsten Stätten der Welt, sondern auch in geologischer Hinsicht einer der sehenswürdigsten Bläse der Erde ist.

Eine um die andere der Heldensagengestalten steigen vor dem Reisenden auf. Denn hier sind sie durchgeritten, jene Männer, die im Jahre 930 das erste Althing\*) abhielten, das

bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts alljährlich zur Mittsommerszeit tagte. Hier ritten hernach all die geschichtlich bekannten Thingleute durch, um in Thingvellir über das Wohl und Wehe des Landes zu beschließen, um Prozesse zu führen, Streitigkeiten zu schlichten, Recht zu sprechen und Gesetze zu erlassen. Hier auch fand die in der Geschichte der Völker einzig dastehende Begebenheit statt, daß ein ganzes Volk den alten Heidenglauben gegen das Christentum vertauschte, weil der Gode\*) und Heidenpriester Thorgeirr wohl mehr aus politischen Gründen als aus religiöser Ueberzeugung dazu riet. Und endlich wurde auf dieser Stätte nach jahrelanger Unterdrückung dem trotzig auf seinem Recht bestehenden Volke bei Anlaß der Tausendjahrfeier (1874) vom dänischen König, dem ersten Könige, der je nach Island gekommen, die neue, freie Verfassung verkündet. Wahrlich, ein Volk, das tausend Jahre lang ausharrt im steten Kampfe mit den furchtbaren Elementargewalten, das oft fast gänzlich vernichtet wurde durch die schrecklichsten Heimsuchungen (Seuchen und Natur-

\*) Althingi oder Althing = isländische Landsgemeinde.

\*) Gode = politischer Häuptling, zugleich heidnischer Priester.